

N° 32 · 12. JAHRGANG · FRÜHJAHR 2022

DOPPELPUNKT

KATHOLISCH IN BÜDERICH



GEGEN MISSBRAUCH,
GEGEN LEUGNEN,
GEGEN SCHWEIGEN!

KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE



SANKT MAURITIUS UND HEILIG GEIST

INHALT

- 03 Editorial
- 04 Chronologie des Missbrauchs
- 05 Missbrauch – ein Wutpsalm
- 06 Ich bin doch sonst, mit IHM allein
- 08 #OutInChurch – für eine Kirche ohne Angst
- 10 Wir klagen an
- 13 Von der Strukturfrage zur Identitätskrise –
oder warum es immer noch keine Priesterinnen gibt
- 14 „Bist du noch da – Jesus – hier in deiner Kirche?“
- 17 Schweigen hilft nicht!
- 18 Impuls
- 20 Was hält mich in der Kirche?
- 22 Alles umsonst? · Trotzdem!
- 23 Come together – endlich wieder zusammen feiern!
- 24 Das treibt mich an
- 26 Time to say goodbye
- 28 Augen auf – hinsehen und schützen!
Prävention in Meerbusch-Büderich
- 29 Macht es gut!
- 30 Neue Jugendreferentin
- 31 Zeit & Zeichen
- 32 Kirchen & Gottesdienste

IMPRESSUM

Eine Publikation der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist · Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch

Vertreten durch Pfarrer Michael Berning

Herausgeber Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist

Redaktion Claudia Gross · Friederike Janson · Carsten Jekel · Ingrid Mielke · **Lektorat** Petra Wienands

Gestaltung & Grafik GraphiKa · Atelier für Visuelle Kommunikation · Marsstraße 56 · 46509 Xanten

Front Cover Proxima Studio | Fablok on Shutterstock · **Back Cover** Fotos Privat · iccup on Unsplash

Druck Druckstudio GmbH · Professor-Oehler-Straße 10 · 40589 Düsseldorf

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte
sinnwährend zu kürzen und zu redigieren. Namentlich gekennzeichnete Artikel
entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Foto: Steve Johnson on Unsplash

EDITORIAL



Bevor der Farbfilm entstanden ist, haben wir im Kino und im Fernsehen alles in Schwarz-Weiß gesehen, auch die alten Fotos ermangelten der Farbe. Die Welt aber ist bunt und vielfältig, nur in Schwarz-Weiß lässt sie sich nicht darstellen.

Auch im eigenen Leben sollten wir immer versuchen, nicht auf die einfachen Lösungen zu vertrauen, sondern differenziert an das Leben heranzugehen, auch wenn es schwieriger ist. Und so wollen wir mit diesem Heft unsere Kirche etwas ausleuchten – mit den vielen schwarzen, grauen und dunklen Flecken, die sie gerade in dieser Zeit uns allen zeigt, aber auch mit den mutmachenden und erneuernden Aktivitäten, die uns zeigen: Der Geist Jesu ist weiter lebendig!

Michael Berning

Michael Berning
Leitender Pfarrer

Ist es möglich, als Einzelner etwas auszurichten auf der Welt? Es scheint so, als ob das Negative überwiegt und stärker ist als alle guten Ideen. Im Film „Das Glücksprinzip“ versucht ein kleiner Junge die Welt zu verbessern, indem er drei anderen Menschen etwas Gutes tut, die ihrerseits wiederum drei anderen ebenfalls helfen. Durch die sich so vergrößernde Menge guter Taten ändert sich die Welt zum Guten – so ist seine Annahme.

Diese Annahme gilt es immer wieder zu beweisen. In diesen Tagen fällt es schwer zu glauben, wir als Einzelne könnten etwas ausrichten gegen das Übermaß der Lüge und des Bösen in der Welt, könnten ein Zeichen gegen Missbrauch, gegen Leugnen und gegen das Schweigen der Kirche setzen. Gott zeigt sich im Schweigen und im ehrlichen Bekenntnis. Gemeinsam stehen wir auf gegen Unrecht und für eine bessere Welt. Dafür wollen wir alle Kräfte einsetzen. Das zeigen die vielfältigen persönlichen Beiträge in dieser Ausgabe. Setzen Sie mit uns Zeichen für eine ehrliche Kirche!

Ingrid Mielke

Ingrid Mielke
für die Redaktion DOPPELPUNKT

Fotos: Privat

CHRONO-LOGIE DES MISSBRAUCHS

2010

Das Canisius-Kolleg Berlin macht den Missbrauchsskandal mit mindestens 115 Missbrauchsoffern bekannt. Dutzende weitere Verdachtsfälle werden in mehreren deutschen Bistümern öffentlich.

2011

Die Deutsche Bischofskonferenz gibt Studien zur wissenschaftlichen Aufarbeitung sexualisierten Missbrauchs in Auftrag.

2012

Das Erzbistum Köln (EBK) richtet eine Stabsstelle für Prävention ein und erlässt eine Präventionsordnung.

2016

Erste Ergebnisse aus der Missbrauchsstudie der DBK (Deutsche Bischofs-Konferenz)

bestätigen mindestens 3.677 Opfer sexueller Übergriffe und mindestens 1.670 Priestertäter.

2018

Veröffentlichung der MHG-Studie über systematischen Missbrauch und Vertuschung. Als direkte Konsequenz wird der synodale Weg aufgenommen. EBK beauftragt die Münchner Kanzlei Westpfahl, Spilker, Wastl (WSW) mit der Erstellung eines Gutachtens zu Pflichtverletzungen der Bistumsspitze im Umgang mit Missbrauchsfällen.

2019

Betroffenenbeirat im EBK nimmt seine Arbeit auf.

2020

Erzbischof Woelki verhindert die Veröffentlichung des WSW-Gutachtens wegen äußerungsrechtlicher

Bedenken und beauftragt den Kölner Strafrechtler Gercke mit der Erstellung eines neuen Gutachtens.

2021

Das neue Gercke-Gutachten geht von mindestens 202 Beschuldigten und mindestens 314 Betroffenen im EBK aus. Den ehemaligen Erzbischöfen Höffner und Meisner, Generalvikaren Feldhoff, Schwaderlapp und Heße, Personalchef Puff und Offizial Assenmacher werden Pflichtverletzungen in 75 Fällen vorgeworfen. Die Gutachter konstatieren u. a. Unwissenheit, Verantwortungslosigkeit und chaotische Aktenführung. Meisner führt eine Geheimakte mit dem Titel „Brüder im Nebel“. Wenn die Täter Laien im kirchlichen Dienst waren, wurde ausnahmslos konsequent und zügig reagiert; Priester als

Täter wurden hingegen geschont. Woelki werden keine Pflichtverletzungen im Umgang mit Missbrauchsfällen vorgeworfen.

Papst Franziskus lehnt die Rücktrittsangebote von Heße und Schwaderlapp ab; Woelki schickt er in eine Auszeit, Weihbischof Steinhäuser leitet währenddessen das EBK und soll dieses auf einen inneren Weg der Umkehr, der Versöhnung und Erneuerung bringen.

Es wird bekannt, dass das EBK rund 2,8 Mio € für Anwälte und Kommunikationsberater ausgegeben hat. An Missbrauchsoffer wurden bisher Anerkennungszahlungen in Höhe von 1,3 Mio € gezahlt.

IM ERZBISTUM KÖLN

MISSBRAUCH

Mein Zorn lässt sich nicht besänftigen, Gott, er gibt keine Ruhe, wütend ballen sich meine Fäuste, in meinen Adern kocht das Blut. Zum Gespött machen sie Dein Wort, Deinen Namen, besudeln ihn durch ihre schamlosen Taten, ihre teuflische Gier. Entlarve ihr falsches Lächeln, ihre getünchte Fassade reiße nieder, decke auf ihre Schandtaten, ihre ruchlosen Verbrechen. Die Seelen ihrer Opfer schreien auf nach endloser Qual, ein Orkan der verwundeten Stimmen fegt über das Land. Feige verschweigen sie, was sie im Dunkeln getan, ohne Reue, ihre Macht und ihr Ansehen zu retten ist allein ihr Verlangen. Kalt raffiniert und spitzfindig winden sie sich wie giftige Schlangen, wenn aufgedeckt und enthüllt wird ihr grausiges Werk. Für ihre perversen Gelüste missbrauchten sie schutzlose Seelen, beschmutzten zarte Körper mit ihren gierigen Pranken. Fahr ihnen in die Parade, Ewiger, reiße ihre Masken von den Gesichtern, mit denen sie ihre Fratzen verstecken, ihre lüsternen Augen. Bring sie zur Strecke, lass Dich nicht einwickeln in listige Ausreden, nicht erinnern könnten sie sich, die Hochbetagten: hach! Ihren Verteidigern und Schönrednern lege das Handwerk, die sich nicht scheuen die Schuld umzuleiten: Der Zeitgeist war's! Reiß ein ihr Kartenhaus aus bequemen Lebenslügen und Falschheit und ihre geschönte Erinnerung zerschmettere mit starker Faust. Störe ihre Selbstgenügsamkeit und ihre aalglatte Verdrängung mit Alpträumen überschütte sie und schlaflosen Nächten. Auf ihre Knie sollen sie fallen und um Verzeihung flehen, tief in den Staub stoße sie, lass sie wimmern um Gnade, dass sie bekennen ihre Schuld in ungeschönten Bekenntnis, nicht ausweichen den Augen ihrer gequälten Opfer. Und büßen. Die verwundeten Seelen aber heile mit wahrhaftigen Menschen, die zuhören können, aufrichten, behutsam, mit sehr viel Geduld, dass sie trotz allem dem Leben trauen und auch dem ehrlichen Lieben, und haltende Arme und stärkende Schultern die Schatten vertreiben.

EIN WUTPSALM

TEXT Peter Bringmann-Henselder

MIT IHM ALLEIN DOCH SONST, ICH BIN

Es ist die Geschichte von Peter Bringmann-Henselder.



Foto: Mwangi Gatheca on Unplash

Die Tür fällt zu, sie ist gegangen
 Ich fühl mich wie ein Tier gefangen
 Geh bitte nicht, bleib doch daheim
 Ich bin mit ihm sonst ganz alleine
 Ich lieg im Bett, ruhig und verschreckt
 Ich hätte mich so gerne versteckt
 Doch nirgends werde ich sicher sein
 Ich mache mich ganz klein
 Ganz langsam öffnet sich die Tür
 Oh Gott, zaubere mich weg von hier
 Ich bin noch da, er kommt herein
 Vor Angst falle ich aus meinem Bett
 Er kommt zu mir und tut ganz nett
 „Tut nicht mehr weh“
 Oh wie ich diese Worte hasse
 „Mein kleiner Schatz ich hab Dich lieb“
 Nein ich will schreien, Du bist ein Dieb
 Du stielst mir gerade mein Kinderlachen
 Ich will nicht diese Dinge machen
 Ich muss hier raus, hab keine Wahl
 Jede Minute wird zur Qual
 Ich zähl sie mit, vier, fünf, sechs, sieben
 Ich würd am liebsten tot hier liegen
 Ich fühl's, es rumort in meinem Bauch
 „Na mein Kleiner, gefällt es Dir auch?“
 Am liebsten würde ich ihn bespucken
 Doch hab schon Angst ihn anzugucken
 Die Zeit ist um, es ist vorbei
 „Du weißt, dass wissen nur wir zwei
 Es darf niemand etwas erfahren
 Man denkt, dass Du dann lügst
 Und stielst und andere betrügst“

Ich habe gelernt ich darf nichts sagen
 Wem auch, es stellt ja niemand diese Fragen
 Ich geh ins Bad, will sauber sein
 Der Schmutz zieht in die Seele ein
 Ich werd nie sauber, nie im Leben
 Kein Mensch kann mir mein Lachen geben
 Kein Mensch kann diese Last ertragen
 Die wir als Kind erfahren haben
 Ich bring ihn um, ich hasse ihn
 Ich habe es bis heute nicht verzieh'n
 Und heut noch lieg ich oft im Bett
 Ganz ruhig und suche ein Versteck
 Ich bin jetzt groß, erwachsen schon
 Hab ein Mädels und einen Sohn
 An meiner Seite ist ein Mensch
 Dem ich fast voll vertrauen kann
 Fast voll, denn immer bleibt ein Rest
 Der mich nie vertrauen lässt
 Und das hat er zu Weg gebracht
 An jenem Tag in jener Nacht
 Ich habe geschworen, dass nie ein Mensch
 Das meinen Kindern antun kann
 Lass nie ihr kleines Herz zerstör'n
 Ich werde vorher stumme Schreie hören
 Denn jedes Kind hier hat das Recht,
 Dass man die Finger von ihm lässt
 Und all die kleinen Kinderseelen
 Sind da zum Lieben, nicht zum Quälen
 Sie können doch nur uns vertrauen
 Wir sollten nicht zur Seite schauen
 Wenn sie uns sagen, bleib doch daheim
 Ich bin doch sonst, mit IHM allein

Peter Bringmann-Henselder wurde 1951 im Alter von fünf Monaten durch das Jugendamt in das Kinderheim Köln-Sülz eingewiesen. Dort verbrachte er seine gesamte Kindheit und Jugend bis zu seinem 18. Lebensjahr. Das Kinderheim Köln-Sülz war ein städtisches Heim, das aber vom Orden der „Schwestern vom armen Kinde Jesus“ geführt wurde. Der gleiche Orden unterhielt auch die Eliteschule für Mädchen in Bonn-Bad Godesberg. In dem Heim waren überwiegend katholische Ordensleute tätig. Zwar gab es auch Lehrkräfte und Erzieher/innen, die keine Ordensmitglieder waren, die Chefetage war jedoch mit Nonnen besetzt. In den Kindergruppen waren stets eine Nonne und eine Erzieherin tätig. Wie es ihm dort ergangen ist, hat Peter Bringmann-Henselder in einem Lied verarbeitet, das er am 28.12.1979 geschrieben und am 4. April 1987 vertont hat. Es wurde zum ersten Mal am 15.4.2010 auf der Demo in Berlin, zum Zwischenbericht des Runden Tisch ehemaliger Heimkinder veröffentlicht.

TEXT Rainer Teuber



Das größte Coming-out in der Geschichte der katholischen Kirche. Am 24. Januar 2022 weckte ein Paukenschlag nicht nur die katholische Kirche, sondern große Teile der bundesdeutschen Gesellschaft: Nach fast einem Jahr intensiver Vorbereitungen outeten sich 125 Mitarbeiter*innen der katholischen Kirche mit ihrer Initiative #OutInChurch als nicht heterosexuell (queer), also beispielsweise als lesbisch, schwul, bi-, trans- oder intersexuell (LSBTIQ+). Parallel legte die ARD-Dokumentation „Wie Gott uns schuf“ eindrucksvoll die Diskriminierungserfahrungen von 100 queeren Menschen im Dienst der katholischen Kirche offen.

Queer UND katholisch eine Bestandsaufnahme

Bisher können viele queere Menschen in ihrem kirchlichen Beruf oder Umfeld mit ihrer geschlechtlichen Identität und/oder mit ihrer sexuellen Orientierung nicht offen umgehen. Arbeitsrechtliche Konsequenzen

reichen bis hin zur Zerstörung der beruflichen Existenz. Nicht wenige kennen Situationen, in denen Bischöfe, Generalvikare oder andere Leitungspersonen sie genötigt haben, ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre geschlechtliche Identität geheim zu halten. Nur dann war ein Verbleib im kirchlichen Dienst möglich. Ein solches System des Verschweigens, der Doppelmoral und der Unaufrichtigkeit ist toxisch, es beschämt und macht krank. Beeinträchtigt werden nicht zuletzt die persönliche Gottesbeziehung und die eigene Spiritualität.

Viele schützen Einzelne

Strategisches Ziel der beiden eingangs genannten Projekte war der Schutz des Einzelnen durch Herstellen von Öffentlichkeit. Dies gelang: Aufgrund der relativ hohen Zahl der Mitwirkenden blieben dienstrechtliche Konsequenzen bislang aus. Der aus anderen Gründen ohnehin schon starke öffentliche Druck auf die katholische Kirche wurde nochmals erhöht und zwang ihre Vertreter, sich zu positionieren. Seither überbieten sich

Bischöfe und Generalvikare mit Dankesworten und Solidaritätsbekundungen, oft leider wenig konkret. Anders hingegen unter anderem die Bistümer Würzburg und Essen: Sie sichern die Aussetzung der kirchlichen Grundordnung auch für öffentlich gelebte nicht heterosexuelle Partnerschaften und Zivilehen zu. Und auch die Arbeitsgruppen des Synodalen Wegs erhielten starken Rückenwind für die 3. Synodalversammlung Anfang Februar in Frankfurt.

Wofür steht #OutInChurch?

Die Initiative steht nicht außerhalb der katholischen Kirche: Das „In“ ist zentraler Teil des Hashtags. #OutInChurch fordert unter anderem: Queere Menschen sollen nach einem Outing in ihrer Kirche ohne Angst leben und arbeiten können. Noch lange nicht selbstverständlich: Alle kirchlichen Betätigungsfelder müssen ihnen diskriminierungsfrei offen stehen. Dies erfordert eine Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts. Denn bislang ist ein Leben entsprechend der eigenen sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität – vor allem in Form einer Partnerschaft oder Zivilehe – ein Loyalitätsverstoß. Kündigungen müssen hier ein Ende finden. Diffamierende und von Theologie wie Humanwissenschaft längst überholte Aussagen der Kirchenlehre zu Geschlechtlichkeit und Sexualität gehören korrigiert. Die Kirche darf LSBTIQ+-Personen und -Paaren den Segen Gottes sowie den Zugang zu den Sakramenten nicht länger verwehren. Manifest und Kernforderungen der Initiative sind unter www.outinchurch.de in 14 Sprachen veröffentlicht. Dort besteht die Möglichkeit, sich inhaltlich zu solidarisieren.

Und nun?

Das (inter-)nationale Medienecho war und ist immens – Interviewanfragen erreichen das Pressteam von #OutInChurch aus ganz Europa, den USA, Kanada, Südamerika und Australien. Ebenso wichtig sind Reaktionen vor Ort, beispielsweise Einladungen zu Schülergesprächen. Und: Die Abstimmungsergebnisse der 3. Synodalversammlung für die Handlungsfelder Sexualmoral und Geschlechtergerechtigkeit erteilen klare Handlungsaufträge: längst überfällige Reformen umsetzen – JETZT! Anfang März 2022 tagt die Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischöfe im oberfränkischen Wallfahrtsort Vierzehnhiligen. Der Beschluss, die kirchliche Grundordnung neuzufassen, kann un-

mittelbar dort getroffen werden. Das Ergebnis der Beratungen steht bei Drucklegung noch aus.

Aufstehen und Auferstehen

#OutInChurch hat eine wichtige spirituelle Dimension. Jedes Coming-out ist intensiv, kräftezehrend, fordernd; häufig überfordert es die Kräfte des Einzelnen. Gelingt das Aufstehen aber, gibt es ein Davor und ein Danach. Der Aufbruch in das Leben, für das Gott uns schuf, gleicht so in gewisser Weise einem Auferstehen – dem, woran wir als Christen zutiefst glauben.



Rainer Teuber, geboren 1968 in Essen, ist seit 1996 bei der katholischen Kirche beschäftigt. Er verantwortet am Essener Dom und seiner Schatzkammer die Museumspädagogik und den Besucherservice. Er ist schwul und seit 2004 mit seinem Mann Karl-Heinz verheiratet. Privat sind beide in der katholischen Gemeindearbeit engagiert. Rainer Teuber ist Mitorganisator von #OutInChurch.

Anmerkung der Redaktion

Vier von fünf katholischen Bistümern in NRW verzichten künftig auf Kündigungen von homosexuellen Mitarbeitenden. Nach Essen, Münster und Paderborn erklärte am 15.2.2022 auch die Diözese in Aachen, dass kirchliche Beschäftigte wegen ihrer sexuellen Orientierung nicht mehr entlassen werden. Damit hat in NRW allein das Erzbistum Köln diesen Schritt nicht ergriffen.

WIR KLAGEN AN: WAS STÖRT MICH AN DER KIRCHE? WAS BELASTET MICH?

Bei der Gemeindeumfrage, zu der wir eingeladen haben, um die Stimmung in unserer Gemeinde zu den kritischen Punkten der Amtskirche zu erfragen, sind folgende Statements bei uns eingegangen:



Die Amtskirche hält sich nach wie vor für die höchste moralische Instanz, die allen Menschen vorschreiben kann, wie sie ihr Leben zu gestalten haben. Dies betrifft nicht nur Zölibat und sexuelle Orientierung, sondern selbst das Leben in einer außerehelichen Lebensgemeinschaft von Mann und Frau. Eine solche Anmaßung ist nicht nur nicht mehr zeitgemäß und widerspricht einer Sichtweise, dass jeder Mensch, so wie er ist, von Gott geliebt wird, sie wird vor allem dann ad absurdum geführt und unglaublich, wenn die Verantwortlichen dieser Kirche seit Jahrzehnten nicht ansatzweise moralisch leben und bis heute strafrechtliche Vergehen herunterspielen. *Caroline Kligen*

Es stört mich und macht mich traurig, dass die Amtskirche dem Engagement der Ehrenamtlichen so wenig Wertschätzung entgegenbringt. *Claudia Gerbrecht*

Die Unehrlichkeit, die Verschleierung, es entsteht der Eindruck, alles ist nicht so schlimm. *Anne Przybyla*

Was ich vermisse ...? Nicht Anklage! Kirche ist nicht mehr zeitgemäß. Kirche spricht kaum noch Singles an sowie Jugendliche und Familien. Kirche hat sich weitestgehend aus sozialen Projekten rausgezogen, wie die Unterhaltung von Kitas, Beratungsstellen, Jugendarbeit. Frauen werden höchstens als Zuarbeiterinnen in sozialen Bereichen eingesetzt und akzeptiert. Priester dürfen nicht heiraten und Familie gründen. Kirche akzeptiert nicht das Anders-Sein. Die Menschen zahlen Kirchensteuer und fragen sich wofür? Ich denke, viele Menschen sind auch ausgetreten aus Frust, nicht nur wegen des sexuellen Missbrauchs. Früher sind wir auch ins Pfarrheim zu einem Disco-Nachmittag gegangen, Angebote für Ehepaare waren Tanzabende. Frühstückstreff sonntags nach der Elf-Uhr-Messe und vieles mehr. Senioren finden sich oft wieder in der Kirche ein als Familienersatz, um nicht alleine zu beten. Aber das reicht nicht, um Kirche lebendig zu gestalten. Ich lebe meinen Glauben, deshalb stehe ich zu der Kirche und wünsche mir, dass dringend eine Erneuerung stattfindet. Zölibat abschaffen, jedem Priester die Entscheidung überlassen. Die Priester, die sich strafbar gemacht haben, müssen zur Verantwortung gezogen werden. Sie brauchen aber auch psychologische Hilfe. Ich hoffe unser Kirchenoberhaupt in Rom sieht ein, dass eine Erneuerung oder Änderung schnellstmöglich stattfinden muss. *Angela Eichler*

Dass Verantwortliche nicht den Mut aufbringen, ihre Fehler einzugestehen. Doch ich vertraue auf Gott und was in Lukas 17,2 steht: ... wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde. *Margaret Kerschbaumer*

Veränderung setzt die Bereitschaft zur Selbstreflexion und damit auch die Bereitschaft zum Eingeständnis eigener Fehler voraus. Das ist bei den Verantwortlichen in der katholischen Kirche für mich nicht ausreichend erkennbar. Nicht in Rom, nicht in Köln und auch nicht in Buderich. *Stefan Wienands*

Es ist nicht nachvollziehbar, dass Täter, die Missbrauch begangen haben, nicht strafrechtlich verfolgt werden. Hohe Amtsträger, die davon wissen und wussten, nehmen sich an fernen Orten eine „Auszeit“, kehren auf ihre Posten zurück und machen dann da weiter, wo sie aufgehört haben. Wo bleibt die wirkliche Konsequenz ihres Tuns und/oder Unterlassens? Viel schlimmer noch – nichts ändert sich dadurch. Anstatt all dies zum Anlass zu nehmen und Kirche zu reformieren, z. B. das Zölibat aufzugeben, wieder näher an die Menschen in ihrer ganzen Diversität, ihrem alltäglichen Leben zu kommen, bleiben die Amtsträger unnahbar und unantastbar, abgehoben und fern von der Realität. Priestermangel (mit allen Konsequenzen für die Gemeinden), Kirchenaustritte, die schwindende Bedeutung von Kirche in der Gesellschaft, niemand übernimmt dafür die Verantwortung und versucht etwas ernsthaft zu verändern. *Barbara Jekel*

Automatismus: Kollekte für die Kirche und Kirchensteuer · Aufarbeitung eigener Schwächen und sich der Sache stellen · Firmung ohne Bischof · Fehlende Vorbilder im Glauben. *Marcus Senghaas*

Mich stört die Fragestellung. „Ich klage an“ hört sich grässlich an, allenfalls gibt es vielleicht Probleme. Aber, um die Frage zu beantworten, ich habe nichts zu bemängeln. *Barbara Hagen*

Die Kirche wird überflüssig, wenn sie sich überwiegend um ihre Strukturen dreht und nicht überwiegend hilft, mich für Gott und Mitmenschen zu öffnen. Inzwischen stört mich an der Kirche die dauernde Insolvenz-Rhetorik. Meine – vorhandene – Enttäuschung über einzelne kirchliche Amtsträger empfinde ich schon wieder als hilfreich: Nicht wegen der Qualität ihres Bodenpersonals bin ich in dieser Kirche, sondern weil ich in ihr Hilfe für meinen Umgang mit Gott und meinen Mitmenschen erfahre(n will). Schon bei den Aposteln, den ersten kirchlichen Amtsträgern, fanden sich Verängstigte, Verräter, Korrupte, Machtbesessene. In all dem finde ich übrigens Züge von mir selbst. *Stefan Berzdorf*

Der Wertekodex der hierarchisch strukturierten katholischen Amtskirche ist durch die offenkundigen Missbrauchsfälle total aus den Fugen geraten und befindet sich zurzeit durch die nicht erkennbare Bereitschaft der Bistümer, für das zugefügte Leid der Missbrauchsoffer Schuldigkeit und Verantwortung zu übernehmen, in einer desolaten Lage. So gesehen reflektiert leider schon längst nicht mehr das Wort des Evangeliums das Wirken der katholischen Kirche in unserer Gesellschaft. Die einzufordernde, wie schon längst fällige, konsequente Handlungsmaxime in dieser fatalen Daseinskrise könnte m. E. sein: Im Rahmen einer „Konzertierten Aktion“ entschuldigen sich die deutschen Bistümer bei jedem einzelnen Menschen, der einem Missbrauch ausgesetzt war. Ein hohes Entgelt aus Kirchensteuermitteln als Äquivalent für erfahrenes Leid im Missbrauchsfall ist zu entrichten. Die konsequente Aufarbeitung der Missbrauchsfälle hat demnach zeitnah mit Nachdruck zu erfolgen, der Focus ist hierbei auf die Fürsorgepflicht gegenüber den leidgeprüften Opfern zu richten. Der bisherige schleppende Umgang der Bistümer mit Missbrauchsfällen, so dies mein Eindruck, bestätigt das Festhalten am „Prinzip des umfassenden Täterschutzes“, so dass dieses systemimmanente Verhalten der Kirchenobrigkeit ein „Weiter-so“ neue Missbrauchsfälle alimentiert. Dies stört mich ungemein und ist ebenso belastend. Ich wünsche der Amtskirche eine Kehrtwende in ihrem Handeln, d. h. Abkehr von einem „Weiter-so“ und Hinwendung zu einem aufrichtigen Neuanfang der Glaubwürdigkeit und der Wiedergewinnung einer Vertrauensbasis. Neben allen Reformen der Erneuerung würde dann auch dazu die Ergreifung von zielführenden Präventionsstrategien zählen, um Missbrauch zukünftig vehement zu verhindern. *Konrad Grote*

Es macht mich fassungslos, wie die Kirche mit ihren Problemen umgeht und dass sich diese nicht nur auf Deutschland beschränken, sondern ein weltweites Problem darstellen. *Ulrike Hopp*

Ich bin unfassbar wütend über das, was zurzeit in der katholischen Kirche aufgedeckt wird. Viele Jahre habe ich als Religionslehrerin den Kindern meinen Glauben in meiner Kirche vorgelebt und sie dafür begeistert. Den Glauben habe ich behalten, aber für die Kirche schäme ich mich. *Claudia Gross*

Es stört mich, wie Amtskirche mit den Missbrauchsfällen umgeht. Besonders denke ich dabei an die mangelnde Bereitschaft, Fehler und Versäumnisse einzugestehen und dafür Verantwortung zu übernehmen. Menschen, die nicht sehr fest in der Kirche verwurzelt sind oder ihr bereits mit vielen Vorbehalten gegenüberstehen, muss das in ihrem Zweifel bzw. in ihren Meinungen bestärken. Es wird auch bei noch so intensiver Arbeit vor Ort kaum gelingen können, diese Menschen an die Kirche zu binden oder sie im besten Fall gar dafür zu begeistern. *Monika von Knobelsdorff*

Einzelne ihrer Vertreter haben den Kontakt und die Nähe zum einzelnen Menschen so sehr verloren, dass ihnen jedes Unrechtsbewusstsein fehlt, wie sie durch Missbrauch Menschenleben zerstören und damit das ehrliche Bemühen vieler anderer, seien es Priester oder Laien, sich konkret im Alltag glaubwürdig für die Verkündigung des Evangeliums einzusetzen, zunichtemachen. So schaufeln sie das Grab für eine lebendige Zukunft der Kirche. *Albert Michael Tilmann*

Die verkrusteten Strukturen in der oberen Kirchenleitung machen uns traurig und besorgt. Die jüngsten Vorkommnisse sind wenig geeignet, sich für die Kirche zu begeistern und die junge Generation zu überzeugen. Die Kirche braucht Reformen. Rezepte von „gestern“ mögen zwar für die seinerzeitige Situation richtig gewesen sein, müssen aber im Hinblick auf die neueren Anforderungen überprüft und angepasst werden. Daran scheint es zu fehlen. Wir alle spüren doch an uns selbst, dass es notwendig ist, die heutige Jugend anders anzuleiten, als es zu unserer Jugendzeit vermittelt wurde. Es besteht die Sorge, dass die Kirche ihren Allgemeinanspruch verliert. Dies ist dann auch für das gesamtgesellschaftliche Gefüge eine große Herausforderung. Der Zusammenhalt der Gesellschaft hängt u. a. davon ab, dass man sich auf gemeinsame ethisch-moralische Werte verständigt. Bricht hier die Kirche als „moralische Instanz“, tut sich eine gefährliche Lücke auf. *Familie Jäger*

VON DER STRUKTURFRAGE ZUR IDENTITÄTSKRISE – ODER WARUM ES IMMER NOCH KEINE PRIESTERINNEN GIBT

Seit wann ist der Priester in der katholischen Kirche eigentlich ein Mann? „Dumme Frage, natürlich schon immer!“, sagen manche. Doch der interessante Punkt der Frage ist eigentlich eine anderer. Denn lange Zeit in der Geschichte war die Frauenordination überhaupt kein Thema. Wer aber fragt, seit wann eigentlich so erbittert um diese Frage gestritten wird, seit wann also ein Priester unbedingt ein Mann sein muss, reist geschichtlich gar nicht so weit in die Vergangenheit. Mit der Erklärung „Inter Insigniores“ von 1976 erteilt die Glaubenskongregation der Frage, ob auch Frauen zu Priesterinnen ordiniert werden können, zum ersten Mal eine ausführlich begründete Absage. Die Sache wird vor knapp fünfzig Jahren vor allem deswegen relevant, weil zu dem Zeitpunkt die anglikanischen Gemeinschaften von England und Kanada die Frauenordination ermöglicht hatten. Auch der gesellschaftliche Wandel und die Frauenrechtsbewegung stellten immer mehr die bis dahin unhinterfragte Praxis, Frauen von kirchlichen Ämtern auszuschließen, in Frage. Und wenn auf einmal Alternativen nicht nur denkbar, sondern sogar Realität werden, wird eine solche Praxis plötzlich begründungspflichtig. Das Verrückte ist, seit 1976 liegen im Grunde alle wesentlichen Argumente auf dem Tisch, die da sind: Erstens: Jesus hat nur Männer in den Zwölf-Kreis der Jünger berufen. Zweitens: Jesus selber war ein Mann, deswegen muss der Repräsentant bei der Eucharistie ebenfalls ein Mann sein. Und Drittens: Die Tradition der Kirche hat bisher immer nur Männer ordiniert. Im immer wieder genannten Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ von 1994 kam abgesehen vom Versuch, die andauernde Diskussion der Frage autoritär zu unterbinden, nichts argumentativ Neues hinzu. Es gibt zu den genannten drei Argumenten zahlreiche Er widerungen und Diskussionen. So hat Jesus zum Beispiel nicht nur zwölf Männer

berufen. Sie waren auch alle Juden, die meisten von ihnen Fischer – beides keine relevanten Voraussetzungen für die Weihe. Dass Jesus vor allem Mensch geworden ist und nicht Mann, wurde ebenfalls oft genug gesagt. Und das Argument: „Haben wir schon immer so gemacht“, hat noch die wenigsten überzeugt. Im Grunde zeigt die fruchtlose Diskussion der letzten fünfzig Jahre, dass es hier nicht um die besseren Argumente geht, sondern um die Macht, etwas zu verändern oder eben nicht. Es gibt in der katholischen Kirche weiterhin keine offiziell geweihten Priesterinnen, weil die Männer mit Entscheidungsmacht es nicht wollen. Die Tragik der Geschichte ist, dass durch die vehemente Weigerung und die immer größeren Autoritätsgeschütze bis hin zur unfehlbaren Lehre in „Ordinatio Sacerdotalis“ aus der im Grunde simplen Strukturfrage eine fundamentale Frage katholischer Identität geworden ist. Im Ergebnis wurde eine massive Ungerechtigkeit und Diskriminierung zum katholischen Identitätsmerkmal erklärt. Um hier wieder herauszukommen, braucht es keine neuen Debatten, Dialogprozesse oder Diskussionspapiere. Es braucht den Mut, einen Irrtum zuzugeben und einen anderen Weg einzuschlagen. Andernfalls gehen ihn viele sowieso – auch ohne die Institution katholische Kirche.



Samuel Stauß, Referent für Theologie und Jugendpastoral beim BDKJ Diözesanverband Köln

TEXT Schwester Marie-Pasquale Reuver

Schwester Marie-Pasquale Reuver gehört zum Konvent „Poggio Bustone“ der Franziskanerinnen von Sießen. Sie ist Pastoralreferentin und zuständig für die Ökumenische Hochschulgemeinde und für die Quartierspastoral im Birkacher Pallotti-Viertel. In einer Predigt im Januar 2022 hat sie folgenden Slam vorgetragen. Ein Slam verbindet klassische Verkündigung mit einem modernen Format.

„BIST DU NOCH DA — JESUS — HIER IN DEINER KIRCHE ?“

Foto: John Lowmer on Unsplash

Abgelehnt und aus der Stadt getrieben wirst du, Jesus, mit jedem Opfer sexueller Gewalt durch sogenannte Würdenträger, die die Würde der Kleinen für eigene Lüste zu Grabe tragen und es dann auch noch wagen ihre Gewalt mit deiner Liebe zu kaschieren.

Abgelehnt und aus der Stadt getrieben wirst du, Jesus, mit jedem, der seine Amtsmacht missbraucht, sich versteckt hinter liturgischen Gewändern und auswendig gelernten Formeln, um formvollendet die eigene Haut zu retten.

Abgelehnt und aus der Stadt getrieben wirst du, Jesus, mit jedem, der nur, weil homo-bi- oder transsexuell, angeblich nicht in deine Kirche passen soll. Treue und geliebte Liebe zählen anscheinend nicht, wenn es nicht der Norm entspricht.

Abgelehnt und aus der Stadt getrieben wirst du, Jesus, mit all den vielen Frauen, die dir nachfolgen wollen und vertrieben werden, weil es als Frau doch anderes gäbe, was sie machen könnten und überhaupt sei doch das letzte Wort schon lange gesprochen, so ist es nun mal.

Abgelehnt und aus der Stadt getrieben wirst du, Jesus, so manches Mal wohl auch von mir, wenn ich nicht aufstehe, wo ausgeschlossen wird, oder wenn mir die Einstellung von jemandem nicht passt und ich es verpasse hinzuhören und uns eine Chance zu geben.

Abgelehnt und aus der Stadt getrieben wirst du, Jesus, und ich, ich werde unruhig, wie du scheinbar wortlos weitergehst, einfach weiterziehst, mit denen, die man mit dir verjagt. Verzweifelt schaue ich hinter dir her: Bleib stehen, Jesus! Ich möchte deine verletzten Schreie hören, denn unsere Schreie scheinen so oft so ungehört zu verhallen in Erschütterungsbekundungen und Mitleidsworten und Unverständnis Erklärungen. Ich möchte, dass dein Zurechtweisen neue Richtungen weist, so dass wir als Kinder Gottes nicht auch noch völlig verwaisen. Ich möchte deinen Widerstand und deinen Kampf, deine starke Hand, die die Händler aus dem Tempel schmeißt, ein für alle Male und ohne neuen Handelsort oder fi-

nanziertes Federbett. Ich möchte – ich weiß gar nicht mehr, was ich möchte, was ich noch zu hoffen wage: meine Frustrationstoleranz schüttelt den Kopf bei all dem Gehabe und meine Trotzmacht hat auch schon bessere Zeiten gesehen.

Und du? Was ist mit dir? Was willst du uns mit all dem sagen? Es kann doch nicht sein, dass ich eine Grenzlinie ziehen muss zwischen dem, wie ich dich erlebe und dem, was in deinem Haus und in deinem Namen an Dunklem geschieht. Oder? Jesus, ich will nicht raten müssen – deinen Auferstehungsrat möchte ich stattdessen, denn den brauchen wir dringend und deutlich hörbar. Oder hören wir nur immer noch nicht hin?

Redest und redest du vielleicht schon seit langem in jedem Missbrauchsopfer, das erzählt, wie es nicht zu reden wagte, weil der Priesterkragen ihm die Kehle zuschnürte und keine Worte mehr herauskamen aus Angst dann auch noch dich gegen sich zu haben?

Redest und redest du vielleicht schon seit langem in jedem schwulen Mann und jeder lesbischen Frau, die um deine Botschaft zu verkünden, ihr Leben verstecken, damit andere dich entdecken?

Redest und redest du vielleicht schon seit langem in jeder Frau, die sich von dir gerufen fühlt und so gerne einmal in deinem Namen sprechen würde, weil sie spürt, dass es doch deine Worte und nicht ihre sind, die da in ihr leben und die sie immer wieder zurücknehmen muss, so oft andere sie auch bitten den Gnadenfluss nicht einfach zu kapfen und zu tun wozu sie sich von dir gerufen fühlt?

Redest und redest du vielleicht schon seit langem und triffst auf Zeilen die wir fälschlicherweise dir zugeschrieben und in Granit gegossen haben? Und: was sind denn deine Zeilen, die neu geschrieben werden müssten? Warum tun wir uns so schwer unseren Granit durch dein Herz schmelzen zu lassen damit zwischen all den Paragraphen wieder Räume entstehen, in denen dein Herz uns Heimat schenkt?

Ja, Jesus, ich weiß manchmal nicht mehr, wie es mit dir weitergehen soll, wie ich mit dir weitergehen soll ...



Foto: Privat

Wenn ich bleibe, in deiner Kirche, bleibe ich dann bei denen, die dich so fürchterlich verraten? Wenn ich bleibe, in deiner Kirche, bleibe ich dann bei all dem, was Leiden verursacht und Würde nimmt? Wenn ich bleibe, in deiner Kirche, bleibe ich dann da, wo so viel gegen deine frohe Botschaft geboten wird? Wenn alles beim Alten bleibt – bleibe ich dann überhaupt in deiner Kirche oder bist du schon lange aus ihr ausgezogen, hast es aufgegeben noch zu hoffen, dass Hoffnung wieder aufblühen kann hast es aufgegeben noch zu lieben, wer deine Liebe verrät hast es aufgegeben noch zu glauben, dass der Glaube an dich an oberster Stelle steht? Bist du noch da? Jesus? Hier, hier in deiner Kirche? Ich brauche deine Bleibe! Oder ist deine Kirche längst vielmehr außerhalb deiner Kirche zu finden, bei denen, die gegangen sind, bei den Opfern, den Ausgeschlossenen, den Frustrierten, die deine Botschaft in ihr nicht mehr entdecken und um sie zu retten weggerannt sind, dahin wo sie dich noch wahrnehmen oder erst einmal vor allem weg von dort, wo ihnen nur noch dein verstelltes Gesicht entgegen zu kommen scheint?

Manchmal habe ich Angst, dass wir es nicht mehr hinbekommen in deiner Kirche wieder deine Stimme zu hören und dein Gesicht zu sehen, uns der Wahrheit, die du uns zeigst auszusetzen und nicht auszusetzen, was sich schon lange hätte ändern müssen, weil es immer schon so war und es anders gar nicht geht. Kinderschänder konnten weiter unbescholten Messe feiern und haben so doch auch deinen Leib geschunden. Doch wer wiederverheiratet ist, bleibt nur Zaungast an deinem Tisch? Sag mir doch Jesus, dass wir das hinbekommen, dass du wieder einziehen kannst, wo du vertrieben wurdest und mit dir all die Verletzten, Verlorenen und Frustrierten, alle, wir alle zusammen an deinem Tisch.

Und bei dem Hoffnungsbild beginnt dann meine Trotz-macht sich zu regen: Mit dem Karfreitag war doch auch nicht alles vorbei, du bist nicht ausgezogen, sondern auferstanden als Anwalt des Lebens über dunkelste Abgründe hinweg. Vielleicht bleibe ich genau deshalb, damit



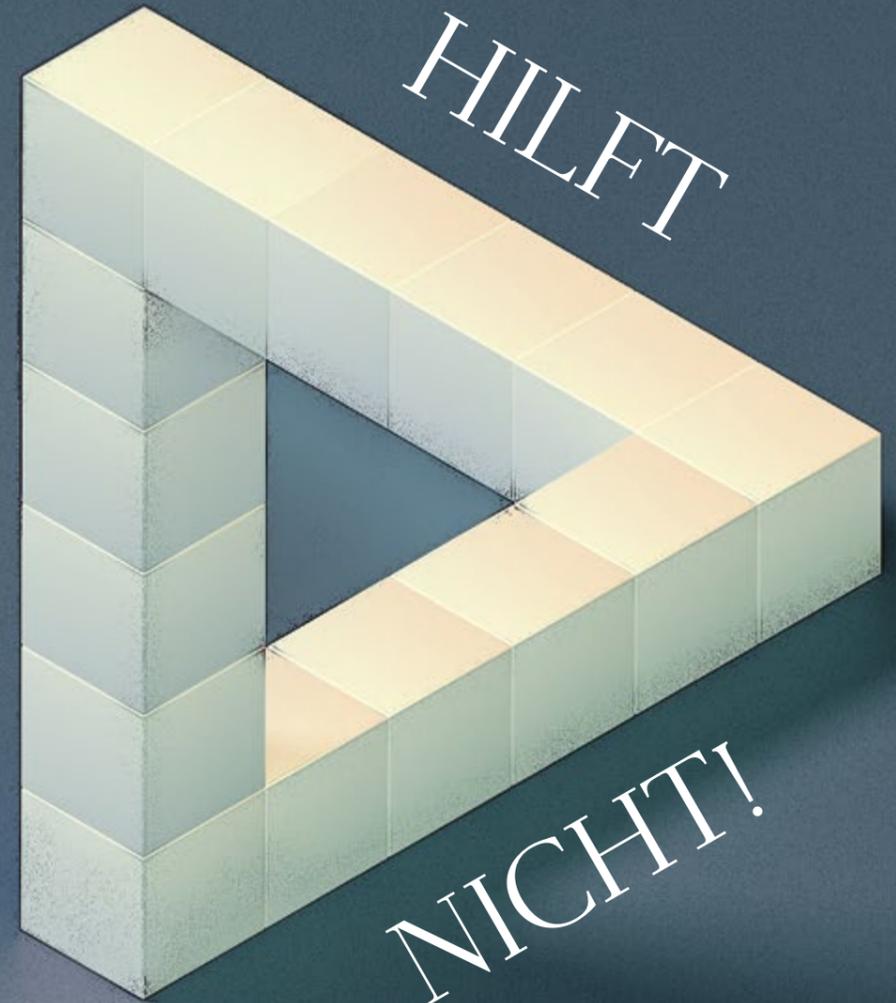
es wieder Ostern werden kann, du wieder einziehen kannst, damit du wieder Platz hast und nicht endgültig vertrieben wirst aus deinem Haus, vergraben und vergessen. Damit deine Kirche nicht zu einem Ort ohne dich wird, weil man dich nicht da sein lässt – zu sehr störst du den lieben Frieden. Ich will deine Kirche nicht denen überlassen, die deine Botschaft verstellen. Ich möchte keinen Ort ohne dich, nirgendwo – wie verloren muss das sein.

Utopisch, dass du wieder sichtbar wirst, gefunden unter all den Ruinen der Erschütterung? Unvorstellbar, dass du plötzlich mit am Tisch sitzt und mit uns das Brot brichst, mit all den Gebrochenen? Nein, denn ich suche deine Stimme nicht allein, da sind so viele Ohren, die in den Chor der Suchenden einstimmen, so viele sind losgegangen und aufgebrochen unser Emmaus zu suchen: alle, die wir hier sitzen, alle, die Regenbogenfahnen hissen, alle, die mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können Machtmissbrauch gottgegeben zu nennen, alle, die sich nach Wahrhaftigkeit sehnen und Doppelleben zu offenbaren wagen, alle, die nach deiner Stimme lauschen und zu ihrem Echo werden. Alle, die noch nach dir fragen und hinterfragen, wo du auf der Einladungsliste fehlst. In all den Momenten, da sitzt du mit am Tisch und da brennt mir das Herz in meiner Brust.

Wenn du vertrieben wirst, Jesus, vergraben, verschüttet, dann schenk uns deine heilige Geistkraft mit der Trotz-macht deine Stimme zu erheben, für dich und mit dir zu sprechen und in uns dich wieder einziehen zu lassen, in uns dich auferstehen zu lassen. Bleib bei uns, damit es wieder Morgen wird! Bleibe bei uns, denn es will Morgen werden!

Foto: Wonderlane on Unsplash

SCHWEIGEN



Lange habe ich gezögert, auf diese Umfrage zu antworten, aber nun soll es doch sein. Schweigen hilft nicht. Was treibt mich an, was trägt mich? ist eine der Fragen. Als ich vor 55 Jahren katholisch geworden war, habe ich in St. Mauritius so etwas wie meine religiöse Heimat gefunden. Von Anfang an habe ich mich ehrenamtlich eingebracht, ich wollte sozusagen Katholisch-Sein lernen. Ich denke, in diesen langen Jahren ist es mir in etwa gelungen. Ich fühle mich dazugehörig, diese Kirche ist inzwischen auch meine Kirche. Auch wenn es manchmal gewisse Glaubens-schwierigkeiten und Zweifel gibt, das ist wohl normal. Und wenn wir uns am Sonntag in der Kirche treffen, dann fühle ich mich so wie in einer großen Familie. Obwohl ja jeder anders ist, anders denkt, anders mit dem Glauben umgeht, so gehören wir doch alle zusammen und ziehen gewissermaßen am gleichen Strang. Diese Gemeinschaft ist schön und macht stark. Ich habe hier viele Freunde gefunden.

Nun aber ist dieser katastrophale Zustand eingetreten. Ich könnte schreien, wenn ich daran denke, dass so ein Kardinal einfach ein halbes Jahr seine Arbeit niederlegt und dann zurückkommt, als wäre nichts gewesen. Vorher hat er noch Tausende bis Millionen ausgegeben, um feststellen zu lassen, wer seiner klerikalen Kollegen sich schuldig gemacht hat. Und wo ist nun die Konsequenz? Es gäbe noch manches dazu zu sagen. Zusammenfassend noch dies: Ich möchte keinen Oberhirten haben, der so ungeschickt und menschenverachtend agiert. Wir müssen uns zusammentun und ihm entgegen-treten und sagen, wir wollen keine Kirche, in der Vertuschung und Machtmissbrauch herrschen. Jesus hat von Liebe gesprochen und nicht von Macht. Neulich hat mich jemand gefragt: „Wie kannst du in einer Institution Mitglied sein, in der Kriminelle die Macht haben?“ Meine Antwort war: „Von außen kann man nichts bewegen und beeinflussen.“ Deshalb musste ich das jetzt schreiben und meinen Unmut und Protest laut-hals äußern.

Foto: eda20 on Unsplash

WORAUF ES ANKOMMT,
WENN ER KOMMT!

JETZT IST DIE ZEIT,
JETZT IST DIE STUNDE.
HEUTE WIRD GETAN
ODER AUCH VERTAN,

TEXT Achim Pütz

WAS HÄLT MICH IN DER KIRCHE?

Mein Gefühl, mein innerer Antrieb

Vor etwa 35 Jahren war mein religiöses Leben ziemlich ausgetrocknet. Dann spürte ich den inneren Antrieb, wieder etwas mit Kirche zu tun zu haben. Auf keinen Fall reichte es mir aus, mich sonntags still in eine Kirchenbank zu setzen und passiv der Messliturgie zu folgen. Mich zog es nach Heilig Geist, weil dort ein Kreis von Eltern jeden Sonntag einen Kindergottesdienst gestaltete. Das passte, weil meine beiden Töchter damals fünf und drei Jahre alt waren. Die Kirche bot den Rahmen, aber durch den eigenen Kopf mussten die vermittelten Inhalte durch. Irgendwann wurde ich Teil des Gottesdienstteams.

Meine Jobs

Wir (haupt- und ehrenamtlichen) Küster sind die Eventmanager der Gemeinde. Ohne uns findet kein Gottesdienst statt. Wir schließen die Kirche auf, zünden die Kerzen an, legen dem Priester die Messgewänder zu recht, sorgen für Wasser, Wein und genügend Hostien usw. Es gibt noch mehr Mitwirkungsmöglichkeiten für Laien in der Messe: Lektor, Kommunionhelfer, Willkommensdienst, Messdiener, u. a. Alles Dienste, die mich in der Liturgie aus der Passivität herausziehen. Weil mir zur Abwechslung nach frischer Luft ist, gehe ich mittwochs vormittags zur Boygroup. Wir sind die Greenkeeper von Heilig Geist. Ohne Kirche kein Rasenmähen und Unkrautjäten. Nach getaner Arbeit ist uns die Gemeinschaft wichtig – soweit Corona sie zulässt.

Adventslieder

Die schöne Tradition, in der Familie Advents- und Weihnachtslieder zu singen, ist leider seit vielen Jahren ausgetrocknet. Da sehne ich mich jedes Jahr nach dem 1. Advent, wenn wir diese Lieder wieder in der Kirche anstimmen.

Bücher – die dicken Schinken

Ich lese gerne in der Bibel. Was hat Jesus über das Reich Gottes gesagt? Was hat er getan? Ohne die Kirche gäbe es die Einheitsübersetzung von 2016 nicht. Viele mir lieb gewonnene theologische Fachbücher stammen von katholischen Autoren.

Eine-Welt-Laden

Mit den Überschüssen des Eine-Welt-Ladens unterstützen wir kirchlich geführte Sozialprojekte in Peru und Kolumbien. Mit jeder Tasse Kaffee kann ich noch etwas Gutes tun.

Junge Leute, die Firmlinge

Mir macht es richtig Spaß, mit jungen Leuten Vorstellungen von und über Gott und seine Boten, die Engel, durchzusprechen. Dabei können wir viel voneinander lernen. Die Gespräche leben von Ich-Botschaften. Das macht sie so spannend. Was bedeutet Gott für mich? Was habe ich mit Gott-Vater, mit Jesus und dem Heiligen Geist zu tun? Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Kirche ist mehr als Amtskirche

Das ärgert mich sehr, dass die Leute mit dem Begriff ‚Kirche‘ fast ausschließlich die Amtskirche verbinden. Als bestünde die Kirche nur aus Priestern, Bischöfen und dem Papst. Für mich ist entscheidend, wie ich die Kirche vor Ort erfahre. Unsere Gemeinde lebt aus dem Miteinander der Gemeindemitglieder, insbesondere der vielen ehrenamtlich Engagierten. Leider bremst Corona zurzeit den Gedankenaustausch über Gott und die Welt aus. Aber das wird wieder.

Das Bodenpersonal in der Gemeinde

Wie kann ich mit „unserem“ Pastor und den anderen Seelsorgern unserer Gemeinde sprechen? Hören die mir zu? Ich glaube ja. Dankbar kann ich berichten von dem großen Vertrauen, das der Pastor in mich setzt. Noch nie hat er kontrolliert, was ich denn in der Firmgruppenstunde den jungen Leuten vermittele.

Die eigenen Ziele nicht aus den Augen verlieren

Viele Geweihte, ob Priester, Bischöfe oder Kardinal, geben zurzeit kein gutes Bild ab. Aber da halte ich es wie in meinem vormaligen Berufsleben. Die Kollegen litten zeitweise unter Geschäftsführern, die sich wenig mitarbeiterfreundlich verhielten. Mein oberstes Ziel blieb es, den Auszubildenden zur beruflichen Orientierung zu verhelfen und ihre Persönlichkeit zu stärken. So halte ich es auch mit den Firmlingen. Ich will den jungen Leuten den Raum bieten, ihre Vorstellungen von Gott zu entwickeln und es zur Gewohnheit werden zu lassen, mit anderen über Gott und die Welt zu sprechen. Davon bringen mich grenzwertige Verhaltensweisen von Bischöfen und Priestern nicht ab.

Das Wichtigste in der Kirche ist die Wandlung

Bei dem Wort Wandlung denken Sie sicher an die Wandlung in der Heiligen Messe. Ich denke hier an den Wandel in den Köpfen der Priester und Bischöfe. Bisher zementierte Vorstellungen über eine „katholische“ Sexualmoral, über Mitgestaltungsmöglichkeiten der Frauen in der Kirche und angeblich gottgewollte Machtstrukturen werden aufgeweicht. Der Synodale Weg setzt dafür gute Zeichen, die Mut machen. Viele Bischöfe gestalten die Prozesse mit.

Religiosität außerhalb der Kirche?

Einzelne der beschriebenen Aspekte lassen sich auch außerhalb der Kirche verwirklichen. Aber sicher nicht alles und nicht in der Gesamtheit:

ICH BLEIBE.

TEXT Michael Berning

ALLES UMSONST?

Ich bin nun 28 Jahre, fast 29 Jahre Priester. Ich war vorher Messdiener, ich war in der Jugendarbeit aktiv, mit Begeisterung habe ich Theologie studiert. Und nun soll das alles umsonst gewesen sein, weil Kollegen übelste Verbrechen begangen haben, weil das System Kirche vertuscht, gedeckt, verschwiegen hat? Weil verdeckte Machtstrukturen den Geist Jesu ersticken. Stehe ich tatsächlich vor dem Scherbenhaufen meines Lebens? Ich möchte es mir nicht vorstellen und ich glaube es auch nicht. Die Botschaft Jesu, die Bibel, seine Liebe, all das zählt für mich weiter und auch in der Kirche entdecke ich das alles immer wieder. Es nützt also nichts, vor Wut in die Tischplatte zu beißen und auch ein Kirchenaustritt ändert schließlich gar nichts. Er zieht die Gemein-

den vor Ort weiter herunter, die gute Arbeit leisten. Er führt dazu, dass auf lange Sicht die Finanzmittel fehlen werden, um in Büderich handlungsfähig zu bleiben. Ich sehe unsere Kindergärten, unsere Krabbelgottesdienste, die Erstkommunion und die Firmung, ich sehe Gottesdienste, die das Leben aufgreifen und Beisetzungen, die die Lebenden trösten. Ich sehe Jugendliche, die sich engagieren und Senioren, die sich im Café Miteinander austauschen. Ich sehe so viele Ehrenamtliche, die Zeit und Energie für andere aufwenden. Das alles macht die Kirche glaubwürdig und für diese Kirche ist Jesus Christus Mensch geworden. Lassen Sie uns diese Kirche fortführen und entwickeln, eine menschliche Kirche der Basis! Wenn das viele Gemeinden tun, dann ändert sich auch das Gesicht der „großen Amtskirche“.

TEXT Ingrid Mielke

TROTZDEM!

Ich sitze vor der Abschiedskarte für eine langjährige Kollegin. Was macht die Zusammenarbeit, das Miteinander, das Leben in unserer Gemeinde aus? Beim Nachdenken fallen mir viele gelungene Momente ein, Augenblicke, die mein Herz berühren, Worte, die mir in die Seele fallen, die mir ein Gefühl des Glücks oder der Zuversicht schenken, tröstendes Schulterklopfen oder mutmachender Applaus. Ja, es gibt sie, diese schönen Erlebnisse, die Menschen, die mir zur Seite stehen, die mir helfen, dass auch ich bestehen kann. Mir fällt die Geschichte ein, die mich so berührt hat, von den Stunden des Glücks, die in China einer Fremden zu Weihnachten geschenkt wurden. Einer der Bediensteten hatte eine der dortigen Kupfermünzen mit einem Loch in der Mitte dazu benützt, Wollfäden herumzuknoten, für jeweils eine Stunde des Glücks hatten seine Freunde jeweils einen Faden gegeben. Keiner von ihnen hat gewusst, welche glückliche Stunde in der Zukunft es ist. Dieses Geschenk hat der Beschenkten

gezeigt, dass sie nicht allein ist, sondern in einer tragenden Gemeinschaft lebt. Es stimmt mich zuversichtlich, wenn ich mir bewusst mache, dass es viele gelungene Augenblicke in der Seelsorge, in meinem Leben, gibt. Ein frohmachendes Wort in traurigen Momenten, ein Zuhören, wenn jemand sein Herz ausschüttet, das gemeinsame Tun im Kindergarten, ein gemeinsames Aushalten, ein stilles Gebet, eine Umarmung, gemeinsame Tränen oder fröhliches Lachen. Sie machen mir Mut, dass es nicht aussichtslos ist. Sie geben mir Hoffnung, wenn das Dunkel um mich herum überwiegt. Aus den vielen verschiedenen Wollfäden webt sich ein bunter Teppich, den wir in der Gesamtheit erst erkennen, wenn er fertig ist. All das zeigt mir, dass es sich lohnt, trotzdem dabei zu bleiben und nicht aufzugeben. Es sind diese Momente, die mich tragen und die mir Hoffnung geben, dass mein Tun nicht umsonst ist. Es sind die Menschen, die mit mir unterwegs sind und ebenfalls Wege suchen, ihren Glauben zu leben.

TEXT Astrid Fox

COME TOGETHER – ENDLICH WIEDER ZUSAMMEN FEIERN!

Welchen Beatles-Song mögen Sie am liebsten? Sie können es am Titel erraten: Für mich gehört „Come together“ zu den besten Stücken der Liverpooler Band. In den letzten beiden Jahren hatte ich den Song immer wieder im Ohr: Weil wir zwei Jahre lang unseren traditionellen Danke-Abend für unsere ehrenamtlich Engagierten nicht in der gewohnten Form feiern konnten, sind wir auf „Danke-Post“ ausgewichen. Diese Variante war zwar sicher auch schön und der Lage angepasst. Doch immer, während ich die Danke-Post plante, vorbereitete oder 450 Briefumschläge mit Karten und kleinen „Dankeschöns“ bestückte, hatte ich einen Ohrwurm: „Come together, right now ...“. Ein bisschen Sehnsucht schwang hier schon mit, wie Sie möglicherweise herauslesen können. Nachdem wir nun zwei Jahre lang Corona-Erfahrungen sammeln konnten/durften/mussten, hat sich der Pfarrgemeinderat dazu entschieden, für den Sommer endlich wieder eine Danke-Aktion in Präsenz zu planen – denn dann dürften die Inzidenzen erneut niedrig sein und eine Feier im Freien ohne größere Einschränkungen zulassen. Da unsere gesamte Gemeinde in den letzten Jahren insgesamt wenige Gelegenheiten hatte, sich im größeren Rahmen zu begegnen, wollen wir die Danke-Feiern diesmal anders gestalten und unsere ehrenamtlich Engagierten im Kreis der Gemeinde zu würdigen. Ich denke, dass dies eine besonders schöne Form der Anerkennung ist: Schließlich belebt das Engagement unsere Gemeinschaft und ist eine wichtige, tragende Säule für unser Miteinander. Denn, stellen Sie sich unsere Gemeinde einmal ohne ehrenamtliches Engagement vor: Ohne das Ehrenamt würde die Heilig Geist-Kirche nicht gereinigt werden, kein Licht würde brennen. Das Alte Küsterhaus wäre kein Ort der Kunst, Kultur und Begegnung. Die Gottesdienste hätten ohne unsere liturgischen Dienste und den Willkommensdienst einen völlig anderen Charakter oder könnten sogar erst gar nicht stattfinden. Unsere Jugendarbeit würde ohne die Leiterinnen und Leiter nicht funktionieren, Seniorinnen und Senioren würden nicht besucht werden oder könnten nicht zum Café Miteinander gehen. Die Angebote für Familien und Kinder könnten nur sehr redu-

ziert stattfinden. Unsere neue Servicestelle Engagement würde niemanden beraten, der auf der Suche nach einem passenden Ehrenamt ist. Eine große Zahl an Menschen, die aus politischen Gründen aus der Türkei geflüchtet sind, hätten keine Unterstützung beim Sprache lernen und der Integration. Niemand würde das Pastoralteam im Pfarrgemeinderat beraten und wichtige strategische Aufgaben übernehmen, niemand würde im Kirchenvorstand große Verantwortung für die juristischen und finanziellen Belange der Gemeinde tragen. Es gäbe weder Tauf- noch Kommunionkatecheten. Kein Krippenspiel, keine offenen Kirchen, kein Frühschoppen, keine Öffentlichkeitsarbeit ... Und noch viele, viele Dienste, die für uns alle ehrenamtlich übernommen werden.

Bitte merken Sie sich deswegen Donnerstag, den 16. Juni, vor. Ein Blick in den Kalender verrät, dass es sich hierbei um Fronleichnam handelt. Nach der Prozession treffen wir uns ab 12 Uhr auf dem Kirchplatz von St. Mauritius und feiern gemeinsam mit allen Gemeindemitgliedern, die Zeit und Lust haben: dass wir uns wieder begegnen können. Dass wir ein lebendiges Ehrenamt in unserer Gemeinde haben. Dass wir uns trotz aller Unwägbarkeiten dieser Zeiten nicht aus dem Blick verlieren. Und weil ehrenamtliche Arbeit immer auch ein Stück weit von den Familien der Engagierten mitgetragen wird, freuen wir uns besonders, wenn auch Ihre Kinder mitkommen. Für die kleinsten Gemeindemitglieder wird es Angebote und sicher auch ein leckeres Eis geben. Schon heute also: Herzliche Einladung! Wir sehen und am 16. Juni – bis dahin summe ich ganz sicher ab und an: „Come together, right now ...“



Ebenso wollten wir mit der Gemeindeumfrage erfahren, was mich an der Kirche hält.

DAS TREIBT MICH AN: WARUM BRINGE ICH MICH GERNE EIN? WAS TRÄGT MICH? WAS MACHT UNSERE GEMEINDE HIER AUS?

Ich bin in der Kirche vor Ort groß geworden, habe in der Gemeinde meine Heimat gefunden. Viele Freundschaften aus Kindertagen, Jugendgruppen und Ferienfreizeiten bestehen bis heute, selbst meinen Mann habe ich in diesem Gemeindeleben gefunden. In den ehrenamtlichen Gruppierungen erlebe ich ein sehr harmonisches, aktives und einander zugewandtes Miteinander. Jeder ist für den anderen da. Dieser Zusammenhalt prägt und ich möchte ihn nicht einfach aufgeben, sondern vielmehr aktiv für meine Kinder erhalten, auch wenn mich die äußeren Umstände derzeit wirklich zweifeln lassen. Neben diesem Zusammenhalt hält mich auch mein persönliches Verhältnis mit Gott – wir sind miteinander im Reinen und ich möchte nicht äußerlich mit ihm brechen. *Caroline Kligen*

Triebfeder für mein eigenes Tun ist unsere lebendige Gemeinde. Es macht Spaß, in vielen Gruppen mit ganz verschiedenen Menschen mitzuwirken, um unsere Gemeinde lebendig zu halten. Unseren Glauben – hoffentlich glaubhaft – mit Freude zu leben. *Barbara Jekel*

Kirche ist für mich nicht personenbezogen. Mein Glaube ändert sich nicht durch Fehlverhalten geistlicher Vorbilder. Obwohl es mich maßlos ärgert. Gemeinde ist für mich wichtig, weil ich mich dort gut aufgehoben fühle. *Anne Przybyla*

Das Leben und das Miteinander · Die Gemeinschaft · Das Gebet · Die Orgelmusik. *Marcus Senghaas*

Hoffnung und Antrieb geben mir die Jugendarbeit und auch Initiativen von Ehrenamtlichen, durch die ich Gemeinschaft und echtes Interesse am Mitmenschen erlebe und die ein hoffentlich unerschütterliches Fundament bilden. *Stefan Wienands*

Wir arbeiten hier in der Gemeinde in den verschiedenen Gremien wirklich respektvoll miteinander und stellen viel auf die Beine. Das treibt mich immer wieder an, weiterzumachen. Hier gibt es Zuspruch und Rückhalt. *Claudia Gerbrecht*

Trotz allem gibt es immer wieder einzelne, seien es Priester oder Laien, die glaubwürdig die Fragen des Evangeliums im Kontext menschlichen Lebens wachhalten. Mit konkretem Engagement vor Ort für unsere Gemeinde und Menschen, die Unterstützung in verschiedenster Hinsicht suchen und benötigen, liefert die Kirche vor Ort ein Zeichen der Hoffnung, auch wenn die Amtskirche in Köln eher Unfähigkeit, Hochmut und Menschenferne vermittelt. *Albert Michael Tilmann*

Nur wer sich einbringt, kann auch die Richtung mitbestimmen. Die Gemeinde vor Ort ist wichtig für die Menschen, die hier Heimat finden. Durch die Vielfältigkeit der Menschen ist es möglich, Hilfe in der Not zu geben. *Margaret Kerschbaumer*

Ich bin in diese Gemeinde hineingeboren. Hier fühle ich mich verwurzelt. Ich kenne und schätze die Menschen, die hier aktiv am Gemeindeleben teilhaben und es gestalten. Seit meiner Kinder- und Jugendzeit habe ich mich immer mit der Kirche verbunden gefühlt und in dieser Gemeinde bis heute viele positiven Erfahrungen machen können. Ich konnte mich einbringen und sie mitgestalten. Sie gibt mir das Gefühl, dazuzugehören. *Monika von Knobelsdorff*

Zur Kirche gehören auch Leuchttürme (z. B.: Pater Gerhard, Mandeni Südafrika, in seiner täglichen Arbeit als einer von Vielen) und segensreiche Initiativen. Hier vor Ort bringe ich mich gerne ein, weil ich hier viele andere Personen mit selbstlosem Engagement kennengelernt habe. Gerne gebe ich etwas zurück von dem, was ich an Prägung erhalten habe. Es macht mich glücklich, Gutes anschieben oder unterstützen zu können, genauso wie z. B. gemeinsame Zeiten mit einem Behinderten. In all dem hilft mir diese Gemeinde. *Stefan Berzdorf*

Trotz aller Missstände in der Kirche engagiere ich mich in vielen Bereichen, weil es mein Leben erfüllt und ich etwas von meinem Glauben weitergeben kann in der Hoffnung, dass so unsere Ortskirche lebendig bleibt. *Claudia Gross*

Unsere Kritik betrifft die obere Kirchenleitung. Ganz anders dagegen die Glaubensvermittlung und das Glauben erleben in unserer Gemeinde auf unterer Ebene. Hier ist das kirchliche Gemeindeleben authentisch und Seelsorge im wortpositiven Sinne. Für alle in der Kirche beruflich Tätigen und ehrenamtlich Engagierten ist diese „Schere“ eine beständige, große Herausforderung. Wohltuend dabei ist aber, dass dies hier so gut gelingt. Allen Beteiligten gebühren hierfür Respekt und Anerkennung. *Familie Jäger*

Meine Ehrenamtstätigkeiten füllen mich nach wie vor aus (Lesepatin, Betreuung einer älteren Person). Kontakt zu anderen Ehrenamtlichen besteht nicht. *Barbara Hagen*

Die Freude an der Kommunikation mit Menschen und die Dankbarkeit, die man zurückbekommt. *Ulrike Hopp*

TEXT Caroline Kligen

TIME TO SAY GOODBYE



Liebe Katrin, jetzt ist er tatsächlich gekommen, der Moment deines Abschieds, von dem ich immer gehofft habe, dass es du es dir noch einmal anders überlegen würdest. Stellvertretend für die gesamte Pfarrgemeinde, aber auch ganz persönlich, freue ich mich, dass wir noch einmal auf deine Zeit bei uns hier zurückblicken können, denn dir ist es in den letzten zehn Jahren gelungen, viele Herzen zu gewinnen und eine Jugendarbeit auf die Beine zu stellen, um die wir von vielen Gemeinden beneidet werden.

Alles aufzuzählen, was du in den letzten zehn Jahren geleistet hast, würde hier den Rahmen sprengen. Ich möchte nur einmal exemplarisch einige Punkte nennen: Unsere Sommerfahrten, sowohl die kleine als auch die große Fahrt, sind eines der Aushängeschilder hier in der Gemeinde und erfreuen sich seit Jahren großer Beliebtheit. Wer einmal mitfährt, will auch immer wieder mitfahren und wird später oftmals selbst Gruppenleiter, was zeigt, dass dort eine ganz besondere Atmosphäre herrscht, an der du maßgeblich Anteil hattest. Aber auch sonst hast du die Jugendarbeit hier völlig neu aufgebaut, das Junge Netz, die Leiterrunde, den Jugendvorstand. Dadurch ist die Jugendarbeit massiv gestärkt worden und hat auch einen viel größeren Einfluss gewonnen. Die Jugendlichen konnten sich dabei immer 100-prozentig auf deine Rückendeckung verlassen, du hast die Grundlagen für ihre Arbeit geschaffen und warst auch zu jedem Spaß bereit. Egal ob Laser-Tag spielen, klettern, Kinoabend, alles hast du mitgemacht. Auch dann, als sich deine Familie mit einem Schlag um zwei kleine Milchzahnmonster vergrößert hat, hattest du die Rückendeckung deines Mannes und konntest nach einer kurzen Pause direkt wieder voll einsteigen. Allein, wie gut diese Übergangszeit geklappt hat, zeigt, was für eine gute Grundlage du hier geschaffen hast.



Angefangen hat alles vor knapp elf Jahren, als wir uns in Zusammenarbeit mit der Stiftung Buderich überlegt haben, die Stelle einer Jugendreferentin aususchreiben. Unsere bis dahin praktizierte Jugendarbeit mit wöchentlichen Jugendgruppen kam aufgrund der verstärkten Nutzung des Ganztages immer mehr an seine Grenzen und auch für die Ferienfreizeiten gab es keine wirkliche Begleitung mehr. Schon im Vorstellungsgespräch hast du mit deiner offenen und lebendigen Art überzeugt und hattest die Jugendlichen und auch die Verantwortlichen, nicht nur aufgrund der mitgebrachten Süßigkeiten, sofort auf deiner Seite.



Aber auch die Tatsache, zwei Wochen mit kleiner Familie im Hintergrund auf eine Ferienfreizeit zu fahren, zeigt, mit welcher Leidenschaft du hier gearbeitet hast und wie wichtig dir die Kinder und Jugendlichen sind und waren.

Jugendreferentin sein bedeutete für dich aber auch, sich im pastoralen Bereich einzubringen. Da ist zuallererst der Bereich der Messdienerarbeit zu nennen, das Ausbilden neuer Messdiener und das Erstellen von Plänen, was nur eine deiner Aufgaben war. Außerdem hast du für unsere Gemeinde das Präventions-Konzept (gerade aktuell wichtiger denn je) erarbeitet, den jährlichen Weihnachtsgottesdienst gestaltet, den Krippenweg vorbereitet sowie jährlich die Sternsingeraktion geplant. All das wäre ohne deine Organisation im Hintergrund so nicht möglich gewesen. Umso stärker trifft uns natürlich dein Weggang und wir hoffen, dass wir die Grundlagen geschaffen haben, diese Lebendigkeit in unserer Gemeinde auch ohne dich aufrecht zu erhalten.

Viel wichtiger als alles, was du an Aktionen geplant und organisiert hast, ist aber eigentlich, was die Jugendlichen über dich sagen. Da konnte ich vor ein paar Wochen samstags einen ganz guten Einblick bekommen und denke, dass dir die Ohren geklingelt hätten, wenn du auch dabei gewesen wärst. Für viele Jugendliche, mit denen du schon lange zusammenarbeitest, bist du viel mehr als

nur die Jugendreferentin. Zu Vielen hat sich ein freundschaftliche Verhältnis aufgebaut, du warst und bist eine wichtige Bezugsperson in ihrem Leben und sie haben deine 100-prozentige Unterstützung sehr geschätzt. Auch wir haben zehn Jahre lang eng zusammengearbeitet, zusammen gelacht, uns zusammen geärgert, viel auf die Beine gestellt und waren stets in einem engen Kontakt, ich werde dich auch persönlich sehr vermissen. Trotzdem ist es nun an der Zeit, dass du dich anderen beruflichen Aufgaben zuwendest. Dafür wünschen wir dir von Herzen alles Gute und möchten uns noch einmal ganz herzlich für deinen Einsatz, dein Herz und deine Lebendigkeit, mit der du unser Gemeindeleben in den letzten zehn Jahren geprägt hast, bedanken. Wir werden dich hier sicher nicht vergessen, ich denke und hoffe, dass du uns auch nicht vergessen wirst und wir freuen uns, wenn sich unsere Wege auch weiterhin kreuzen werden.

Als ein kleines Dankeschön möchten wir dir auch ein Geschenk mit auf den Weg geben. Wir haben gehört, dass du ein – wie es hieß – digitales Notizbuch, oder auch einfach Tablet, gut gebrauchen könntest und möchten dir dafür aus der Gemeinde einen Zuschuss schenken. Wann immer du es benutzt, kannst du dich jederzeit an uns erinnern!

Alles, alles Liebe und vielen Dank für alles!

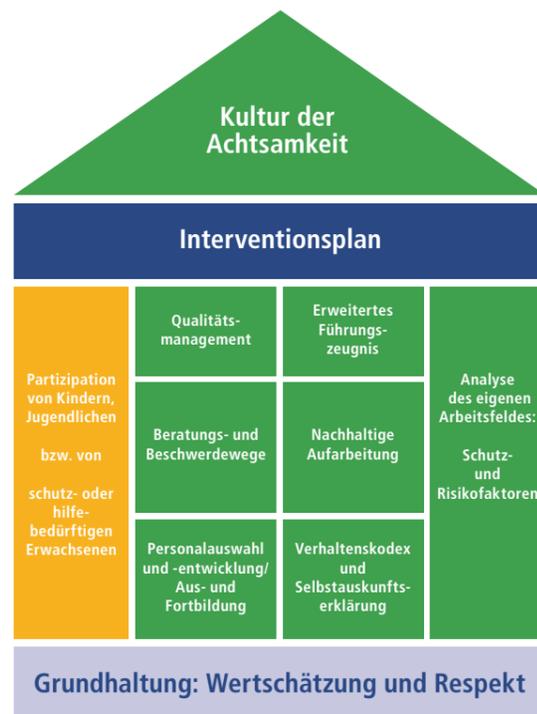
TEXT Katrin Kreuer

AUGEN AUF – HINSEHEN UND SCHÜTZEN! PRÄVENTION IN MEERBUSCH-BÜDERICH

Seit Bekanntwerden der Missbrauchsfälle im Jahr 2010 hat die katholische Kirche die Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt intensiviert. Maßnahmen, um Missbrauch vorzubeugen oder ihn zu erkennen und zu beenden, sind zum integralen Bestandteil der kirchlichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen geworden. Einige dieser Maßnahmen sind verpflichtende Schulungen für hauptamtliche MitarbeiterInnen in Kindertageseinrichtungen, in Kirche und in Seelsorge sowie für ehrenamtlich Tätige, die Kontakt zu Kindern und Jugendlichen haben. Mit der Erarbeitung eines Institutionellen Schutzkonzeptes ist das Erzbistum Köln noch einen Schritt weiter gegangen. Hierunter versteht man die gebündelten Bemühungen eines Trägers um die Prävention von sexualisierter Gewalt.

Es ist der ganzheitliche Ansatz, der auf der Basis einer Grundhaltung von ‚Wertschätzung und Respekt‘ mit dem Ziel und unter dem Dach einer ‚Kultur der Achtsamkeit‘ die verschiedenen präventiven Maßnahmen in Beziehung zueinander bringt. Zwischen dem Grundstein ‚Wertschätzung und Respekt‘ sammeln sich alle präventiven Maßnahmen und werden in Beziehung zueinander gesetzt. Die in der Präventionsordnung stehenden Maßnahmen stehen somit nicht isoliert, sondern in einem Gesamtzusammenhang. Wesentliche Inhalte des Schutzkonzeptes sind dabei eine Risikoanalyse, Regelungen zu Maßnahmen, wie Schulungen und Führungszeugnis sowie Inhalte zu Beschwerdemanagement und Personalauswahl. Der wichtigste Bestandteil ist der Verhaltenskodex. Hier sind konkrete Verhaltensregeln aufgeführt, die für alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelten und durch deren Unterschrift anerkannt werden.

Egal in welchem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit man bei uns in der Pfarrgemeinde tätig ist, man muss eine Präventionsschulung besucht haben, ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen und den Verhaltenskodex unterschreiben. Wir wollen mit diesen Auflagen deutlich machen, dass TäterInnen bei uns keine Chance haben und es schwer gemacht bekommen. Auch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen an einer Schulung teilnehmen und ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Das Schutzkonzept wurde mit einer Gruppe von Ehrenamtlichen geschrieben und wird nun alle drei Jahre auf seine Machbarkeit und Aktualität überprüft.



Hier können Sie das aktuelle Schutzkonzept einsehen!



TEXT Katrin Kreuer



Über 10 Jahre lang war ich hier in der Gemeinde vor Ort als Jugendreferentin tätig. Es gab viele tolle Aktionen, auf die ich zurückblicke. Mein persönliches Highlight waren immer die Sommerfahrten. Nicht weil man da „mal rauskommt“. Vielmehr weil man da auf einer anderen Ebene zusammenkommt. Man verbringt viel Zeit miteinander und hat einen intensiveren Kontakt als bei Aktionen vor Ort. Man kann sich dort einfach nicht aus dem Weg gehen, muss sich aufeinander einlassen, einander vertrauen. Und jede Sommerfahrt hatte ihre eigene Dynamik. Keine war wie die andere, auch wenn das Programm an manchen Stellen auf einigen Fahrten übereingestimmt hat. An jede einzelne Fahrt werde ich mich noch lange erinnern.

Spaß gemacht haben aber natürlich noch viele andere Dinge, wie z. B. Messdienerarbeit, Aktionen vom Jungen Netz, Jugendmessen etc. Ich konnte mich hier auch viel ausprobieren. Aktionen wurden überlegt, ausprobiert und wenn sie gut waren fortgeführt oder wieder abgeschafft. Das Abschaffen war dabei nicht als Niederlage zu sehen, sondern vielmehr als Lerneffekt, was man beim nächsten Mal anders angehen muss.

Das, was hier vor Ort in den letzten Jahren an Jugendarbeit gelaufen ist, sehe ich nicht als meinen alleinigen Verdienst. Die Kinder und Jugendlichen standen mit ihren Ideen und Wünschen für mich immer im Mittelpunkt meiner Arbeit. Sie haben Jugendarbeit vor Ort gestaltet und lebendig gemacht. Ich sehe mich vielmehr in der Rolle der „Hintergrundorganisatorin“, „Beraterin“, „Ideenumsetzerin“ und „Unterstützerin“. Aufgaben, die keiner übernehmen wollte, habe ich gemacht, Ideen, die für nicht durchführbar gehalten wurden, habe ich durchführbar gemacht und Probleme, für die keine Lösung gefunden wurde, habe ich versucht zu klären. Dabei ging es nicht immer um rein kirchliche Themen, auch viele private Probleme und Sorgen konnten man mit mir immer und zu jeder Zeit besprechen.

Büderich war für mich in vielen Dingen viel mehr als nur eine Arbeitsstelle. Es ist zu meiner zweiten Heimat geworden. Hier habe ich neue Kontakte geknüpft, Freundschaften aufgebaut und meinen Glauben gelebt. Und so hoffe ich, dass wir uns bei Pfarrfesten und anderen Aktionen nochmal wiedersehen. Meiner Nachfolgerin wünsche ich, dass sie hier genauso ankommt und sich zu Hause fühlt, wie ich es in all den Jahren getan habe.

TEXT Pia-Sophie Schillings

NEUE JUGEND-REFERENTIN



Gottesdiensten. Nach meinem Abitur am Erzbischöflichen Gymnasium Marienberg in Neuss nahm ich mein Studium an der Ruhr-Universität Bochum in den Fächern Katholische Theologie, Gender Studies und Geschichte auf, das ich 2019 mit dem Master of Arts abschloss.

Jugendarbeit – ein Spagat?

Sehr spannend wird es für mich zu Beginn werden, mich mit den einzelnen Jugendgruppierungen vertraut zu machen und einen Einblick in die bereits bestehenden Projekte zu gewinnen. An dieser Stelle bin ich sehr dankbar für die herzliche Aufnahme und intensive Einarbeitung in das Pastoralteam. Als Jugendreferentin freue ich mich besonders, die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen hier in der Gemeinde ein Gefühl von Stabilität und Sicherheit zu geben. Denn eine wichtige Aufgabe der Jugendpastoral sehe ich heute darin, eine Schnittmenge zwischen institutioneller Religiosität der Katholischen Kirche einerseits und neueren Formen von Religiosität zu finden, wie sie heute in unserer pluralistischen und von Digitalisierung geprägten Welt zu finden sind. Schließlich ist es heute nicht mehr die Norm, dass die Kinder und Jugendlichen kirchlich beziehungsweise katholisch sozialisiert sind, so wie es früher noch häufiger der Fall war. Also ist es meine Aufgabe als Jugendreferentin, die Kinder und Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen. Ich verstehe Jugendpastoral als Dienst, dessen Ziel die Verwirklichung kindlichen und jugendlichen Lebensglücks ist.

Zusammenarbeit

Ich freue mich sehr auf meine Aufgaben, vor allem aber auch auf den Austausch und die Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Ich bin glücklich, zukünftig Teil dieser lebendigen Gemeinde sein zu dürfen.

Mein Name ist Pia-Sophie Schillings. Ich bin 32 Jahre alt und freue mich sehr, zukünftig als neue Jugendreferentin in die großen Fußstapfen von Katrin Kreuer treten zu dürfen.

Familienmensch

Seit nunmehr 10 Jahren wohne ich in Düsseldorf-Derendorf und bin seit 2010 glücklich mit meinem Mann Sebastian verheiratet. Ich bin ein absoluter Familienmensch und stolze Tante von insgesamt sieben Nichten und Neffen. Geboren und aufgewachsen auf der Neusser Furth bin ich von Kindesbeinen an in meiner Heimatgemeinde St. Josef tätig gewesen. Zunächst als Messdienerin und später durfte ich auch als Katechetin die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg zur Kommunion und Firmung begleiten. Viel Freude bereitet mir bis heute die Vorbereitung und Gestaltung von lebendigen

Foto: Privat

ZEIT & ZEICHEN

∞ LIEBE getraut wurden

💧 GLAUBE getauft wurden

† HOFFNUNG Teil unseres Herzens bleiben

OSTERN IN BÜDERICH

GRÜNDONNERSTAG 14. April 2022

07.30 Uhr – Sankt Mauritius · Trauermette
16.00 Uhr – Heilig Geist · Passahfeier der Kinder
19.30 Uhr – Heilig Geist · Abendmahlsmesse und stilles Gebet

KARFREITAG 15. April 2022

07.30 Uhr – Sankt Mauritius · Trauermette
10.00 Uhr – Niederdonker Kapelle · Kreuzwegandacht
11.00 Uhr – Heilig Geist · Kinderkreuzweg
15.00 Uhr – Heilig Geist · Liturgie vom Leiden und Sterben Christi · anschl. Beichtgelegenheit
16.00 Uhr – Heilig Geist · Beichtgelegenheit

KARSAMSTAG 16. April 2022

07.30 Uhr – Sankt Mauritius · Trauermette
15.00 Uhr – Heilig Geist · Speisesegnung · anschl. Beichtgelegenheit
17.00 Uhr – Sankt Mauritius · Beichtgelegenheit
21.00 Uhr – Sankt Mauritius · Osternachtfeier mit Tauffeier · anschl. Beisammensein am Osterfeuer

OSTERSONNTAG 17. April 2022

10.00 Uhr – Heilig Geist · Hl. Messe
11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Hochamt

OSTERMONTAG 18. April 2022

10.00 Uhr – Heilig Geist · Hl. Messe
11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Hochamt

Foto: Fernando Vilasas von Unsplash

WIR LEBEN KIRCHE ANDERS!

PFARRKIRCHE SANKT MAURITIUS

Düsseldorfer Straße/Dorfstraße · 40667 Meerbusch

Sa 18.00 Uhr – Messe

So 11.30 Uhr – Messe

GNADEN- KAPELLE „MARIA IN DER NOT“

Niederdonker Straße 99 · 40667 Meerbusch

Mi 08.15 Uhr – Messe



PFARRBÜRO

Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch

Telefon: 0 21 32 – 20 83

E-Mail: info@smhg.de

Web: smhg.de

Öffnungszeiten

Mo – Fr: 09.00 – 12.00 Uhr,

& Do 14.00 – 18.00 Uhr

FILIALKIRCHE HEILIG GEIST

Karl-Arnold-Straße 36 · 40667 Meerbusch

So 10.00 Uhr – Messe

